

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 271 (1992)

Artikel: Irren ist nicht nur menschlich

Autor: Schweizer, Edwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Irren ist nicht nur menschlich

Von Edwin Schweizer

Säe kein Getreide, wo Hühner in der Nähe sind, und verkehre nicht mit Kaufhäusern, die einen Computer haben. John Kerr aus M., Untertan einer Königin, schickte unlängst dem Versandhaus, wo schon sein Vater und sein Grossvater Waren bestellt, 36 gesammelte Bons mit der Bitte, ihm, dem treuen Kunden, das versprochene Geschenk, eine Armbanduhr, zu senden. Postwendend erhielt Kerr drei Uhren. Als korrekter Bürger sandte er zwei der Uhren zurück, worauf sich eine Flut von Geschenken über ihn ergoss. Unter anderem trafen Tonbandgeräte, Schallplatten, Kanarienkäfige, automatische Blumenbegießer, Reise-Teleskope, Puppen und vierzehn Golfschläger bei ihm ein. Verärgert schickte er alles zurück und bat das Versandhaus, diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Hierauf folgte ein Entschuldigungsschreiben, in dem es hiess, dass hier ein Irrtum des Computers vorliege. Dem Brief war, als Entschädigung für seine Mühe, eine Gutschrift über 9875 Bons beigeschlossen. John Kerr, der nun Stimmen hörte und selbst im Bett zu frieren begann, sandte diese mit der Bitte zurück, ihm dafür eine heizbare Bettdecke zu schicken. Am übernächsten Tag bekam er zwei Klappleitern, worauf er für acht Wochen in die «Klapsmühle» musste.

Wieder auskuriert, kam John Kerr seine Königin in den Sinn. «Es wäre doch seltsam», sprach er zu sich, «wenn die mir nicht zu meiner Bettdecke verhelfen könnte. Ja, wozu haben wir eine so mächtige Regentin!» Nach diesen trefflichen Worten führte er eine Prise zur Nase und sagte noch: «Am Ende ist es nicht schlecht, dass ich die Klappleitern zurückbehalten habe. Tsss! – Tsss! – Tsss! . . .» John Kerr wollte nämlich auf ungewöhnlichem Wege zur Königin gehen. Da, wo ihm keine Kämmerer und Lakaien, keine Hofbeamten und Wachtsoldaten in die Quere kamen. Ein Floh kann einem Löwen mehr zu schaffen machen als ein Löwe einem Floh.

Vier Stunden nach Mitternacht setzte der Untertan die Klappleitern ein. Er kletterte über die Mauer des Palastes und landete auf der andern Seite, ohne den falsch eingestellten elektronischen Alarm auszulösen. Er stieg am Blitzableiter hoch und liess sich in den Raum fallen, der die kostbare königliche Bierdeckel-Sammlung barg. Er tastete sich durch katakombenartige Gänge vor, betrat das Gemach mit den Kronen und unterbrach dabei erneut einen unsichtbaren Warnstrahl. Der Mond schimmerte mattglänzend durchs Fenster, als sich John Kerr schnell eine Haube von Astrachan aufsetzte und ein Diadem mit blassgelben Diamanten probierte. Indes der stramme Meister der Wache wieder knurrend das lästige Gebimmel des Alarms abgeschaltet hatte. «Immer diese Kurzschlüsse!» brummte der silberhaarige Wächter und gähnte, dass es im Kiefer knackte. Vor fünfzehn Jahren war dieser ranghöchste Sicherheitsbeamte noch Hüter der königlichen Schwäne. – Morgenstund hat Gold im Mund. Unbehelligt huschte John Kerr schliesslich ins Allerheiligste, wo die Königin schlief. Er zog die Vorhänge, setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett und nahm eine Prise. Kurz nachher wurde die Schläferin durch ein kräftiges Niesen aufgeweckt.

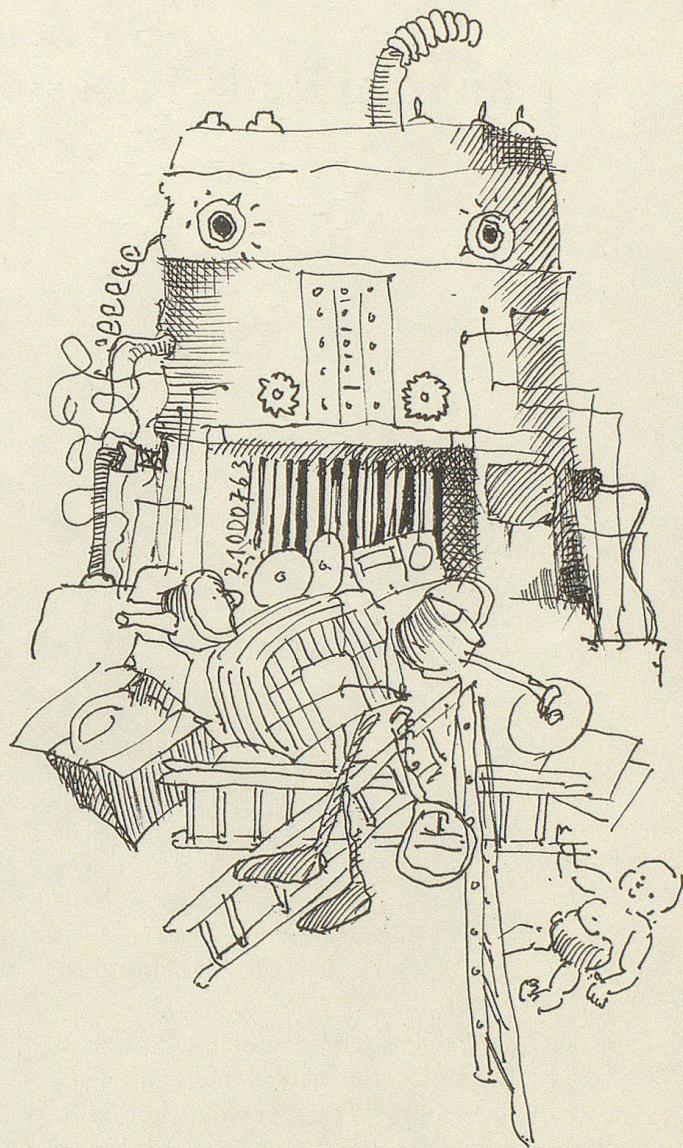
Ihre unschuldigen grossen Sternenaugen aufschlagend, merkt sie bald, dass dieser Mann nicht zum Gesinde gehört. Die Königin im seidenen Nachthemd mit den Maiglöckchen-Sticke-reien beginnt zu zittern und zu frösteln wie John Kerr damals, als er die Gutschrift des Versandhauses und die Klappleitern erhalten hat. – «Sorry!» sagte der hilfesuchende Untertan, jetzt auf dem Fussende des Bettes Platz nehmend. Leise berichtet er der Königin, was der Leser schon weiss. Worte, die geflüstert werden, reichen weiter als solche, die man laut ruft. John Kerr zieht hoffnungsvoll einen Prospekt aus der Tasche. Mit seiner aufgedruckten Adresse. «Da, diese heizba-

re Bettdecke will ich haben! Mit blauem Überzug!» Er redet jetzt lauter und abgehackt: «Kanarienkäfige, Fernrohre, Leitern – und fast zehntausend Bons! – Nur nicht das, was man wünscht!» Kerr springt vom Bett, reckt sich zu seiner vollen Höhe, geht mit langen Schritten auf und ab und schnarrt keuchend: «Muss ich mir das gefallen lassen! Eure Majestät!» – «Natürlich nicht», lispet die Monarchin. «Ich werde Ihnen helfen, Herr . . .?» – «Kerr. John Kerr.» – «Legen Sie den Talon auf den Stuhl.»

Mittlerweile aber hatte die Königin über die Nachttischklingel ihre Zofe herbeigerufen. Ein beherztes, kräftiges Frauenzimmer, das mehr Klammzüge schafft als alle Wächter zusammen. «Wie zum Teufel kommt der Kerl hier her!» schreit die Dienerin mit dicker, gaumiger Aussprache. «Nicht fluchen», bittet die Königin aufatmend. «Aber man hole jetzt den Wachtmeister», befiehlt sie. Der rasiert sich zuerst und macht sich frisch. «Nichts überstürzen!» ist sein Leitspruch. Wer zu schnell isst, beißt sich selbst in den Finger.

John Kerr wurde sogleich ins Gefängnis gebracht. Keine Angst. Einen Strick hatte man ihm nicht um den Hals gelegt. Es geschahen ja keine Gewalttaten. Im Palast gab es vorläufig genug zu tun, das Intermezzo zu vertuschen. Dem Meister der Wache und seinen Männern wurden keine Lorbeerkränze ausgeteilt. Es gab keine Orden am Brust-, Hals- und Schulterband. Die Königin jedoch hatte ihr Versprechen gehalten. Der Obersiegler der Aktenverwaltung persönlich begab sich ins Versandhaus und bestellte für den Untertan jene heizbare Bettdecke, Artikel-Nummer 202/19/TS-1665.

John Kerr war bald wieder ein freier Mann. Etwas wackelig allerdings fühlte er sich schon nach all der Aufregung. Daheim fand er die Sendung des Versandhauses vor. Mit einem Handschreiben, in dem man den Irrtum des Computers zu tiefst bedauerte. Et cetera. Et cetera. – Aber die Bettdecke, die war da? – Bewahre. Man hatte John Kerr, dem treuen Kunden, eine – Schlankheits-Pfanne mit Heissluft-Effekt geschickt.



Und einen seitenlangen Prospekt dazu. «Dieses Gesundheits-Wunder unterscheidet sich grundsätzlich von einer gewöhnlichen Pfanne», hiess es. «Durch einen ‹Kamin› im Boden steigt heisse Luft ins Pfanneninnere. Das garantiert Ihnen einen fettfreien Kochprozess. Das Kochgut schmort im eigenen Saft. Die Schlankheitspfanne ist . . .» Und so weiter. Und so weiter.

Ein jeder Stand kann leichter die Hörner von Ochsen geradebiegen, als im Versandhaus die rechte Ware bekommen, wenn dort ein Computer unter Strom steht.